

„Nachwuchsprobleme sind hausgemacht“

Beruf Das Handwerk hat keine Lobby. Dieser Ansicht ist Flaschnermeister Harald Schlecht aus Öpfingen. Dies sei mit ein Grund für fehlende Junghandwerker, meint er. *Von Renate Emmenlauer*

Harald Schlecht hat vor einem Vierteljahrhundert die Meisterprüfung zum Installateur- und Heizungsbauer absolviert. Er führt den gleichnamigen Flaschnerbetrieb in der Alten Landstraße in Öpfingen. Einerseits mit Stolz, aber auch mit Wehmut blickt Harald Schlecht auf seinen Beruf. Als er seinen Meisterbrief erhalten habe, sei einiges anders gewesen: „Da hat ein Handwerker noch was gegolten“, sagt er. Einen anderen Beruf erlernen, das habe nie zur Disposition gestanden. Er sei im väterlichen Betrieb schon als Sprössling auf den Baustellen dabei gewesen.

Im Jahr 1900 ist die Flaschnelei Schlecht gegründet worden. Seit 2006 hat Harald Schlecht den Familienbetrieb mit seinem Vater Fritz weitergeführt, seit 2016 ist er alleiniger Geschäftsführer, unterstützt von seiner Frau Sandra. Auch wenn der Betrieb mit 13

Mitarbeitern gut aufgestellt sei, ist Harald Schlecht auf Mitarbeitersuche. „Wir brauchen weitere Fachleute und hätten gerne einen Auszubildenden, weil der bisherige Lehrling jetzt ausgelernt hat und als Geselle bei uns arbeitet“, sagt Schlecht.

Längere Ausbildung

Das einstige Berufsbild Installateur- und Heizungsbauer sei in zwei Ausbildungsberufe aufgetrennt – in Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sowie Klempner. Die Chancen, Nachwuchskräfte für seinen Beruf zu finden, stuft der 50-Jährige als sehr gering ein. So dauere die Ausbildungszeit dreieinhalb Jahre statt drei wie bei den meisten anderen Berufen. Zudem sei ein Flaschner Wind und Wetter ausgesetzt, weil nahezu alle Arbeiten draußen stattfinden, meistens an oder auf Dächern. Deshalb müsse man schwindel-



FOTO: PRESSEBÜRO EMMENLAUER

Gerlinde Espig von der Handwerkskammer teilt mit Harald Schlecht die Kritik, dass dem Handwerk die Lobby fehlt.

frei sein und dürfe keine Höhenangst haben.

Weil die Ausbildung sehr anspruchsvoll ist – „die Hälfte der

Lehrlinge schafft die Prüfungen nicht“ –, müsse ein potenzieller Lehrling gute Noten in Mathe, Physik, Technik und Werken mit-

bringen. „Wir montieren ja nicht fertige Produkte wie viele andere Handwerker. Wir haben immer ein bloßes Blech als Grundmaterial und müssen das entsprechend den Vorgaben und Wünschen der Auftraggeber fertigen.“ Übrigens konnte die Flaschnelei Schlecht mit Vitalij Rovda, der jetzt als Meister im Betrieb arbeitet, im Jahr 2006 schon einen ersten Bundessieger im Klempnerhandwerk präsentieren.

150

ausgebildete Klempner gibt es noch im Bereich der Handwerkskammer Ulm. 95 Prozent von ihnen verfügen gemäß Kammer über einen Meisterbrief.

Die massiven Probleme, Nachwuchs zu gewinnen, sind für Harald Schlecht aber auch zum Teil hausgemacht – eine Sache der Lobby. Denn er entlohne seine Mitarbeiter sehr gut, biete attraktive Sozialleistungen. „Aber schon die Eltern trichtern ihren Kindern ein, Abitur zu machen und zu studieren, sonst bist du nichts. Da müssen die Kinder mit aller Gewalt aufs Gymnasium, auch wenn sie sich noch so schwertun.“ Auch kümmere sich die Politik nicht ums Handwerk.

Das bestätigt Gerlinde Espig, Leiterin des Fachbereichs „Lebenslanges Lernen“ bei der Handwerkskammer Ulm. Sie brachte Harald Schlecht kürzlich den Silbernen Meisterbrief vorbei. Im Vergleich zu den anderen Handwerksberufen gebe es im Geschäftsbereich der HWK Ulm aktuell nur noch knapp 150 ausgebildete Klempner, 95 Prozent von ihnen mit einem Meisterbrief.